

Nicht-pharmakologische Interventionen in einem multikulturellen Kontext

Einführung

Dieses Modul befasst sich mit nicht-pharmakologischen Ansätzen zur Behandlung von Demenz und deren Einsatz in multikulturellen Kontexten. Nach einer allgemeinen Einführung in die nicht-pharmakologischen Ansätze und ihre wachsende Bedeutung in der Pflege befasst sich das Modul mit der Hauptgruppe der Ansätze: kognitiv orientierte Interventionen, sensorische und multisensorische Stimulationsinterventionen, Aktivitätstherapie, Technologie und Interventionen in der Umwelt und schließlich die Puppentherapie. Für jede Art von Ansatz werden einige Tipps gegeben, wie man ihn auf kulturell kompetente Weise einsetzen kann.

Nicht-pharmakologische Ansätze: ein Überblick

In den letzten Jahren hat die Bedeutung nicht-pharmakologischer Ansätze für Menschen mit Demenz stetig zugenommen. Auch wenn pharmakologische Therapien die grundlegende Funktion haben, die Auswirkungen der Krankheit zu verlangsamen, können sie deren Fortschreiten nicht aufhalten und Nebenwirkungen verursachen, die die Lebensqualität von Menschen mit Demenz beeinträchtigen (z. B. Stürze, negative Auswirkungen auf die kognitiven Funktionen usw.). Folglich können nicht-pharmakologische Interventionen wichtige alternative Behandlungsstrategien im Frühstadium darstellen und nützliche Zusatztherapien sein. Diese Interventionen sind gut verträglich, erleichtern die Selbstständigkeit und bieten den informellen Pflegepersonen Unterstützung. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch wenig Klarheit über viele Aspekte des Einsatzes dieser Behandlungen besteht, von der Dosierung und optimalen Dauer der einzelnen Maßnahmen über ihre Kontraindikationen bis hin zu möglichen Kombinationen.

Ziel der nicht-pharmakologischen Interventionen ist es, die kognitiven Funktionen der Betroffenen zu erhalten oder zu verbessern, sie in die Lage zu versetzen, die gewohnten Aktivitäten des täglichen Lebens auszuführen, und mögliche herausfordernde Verhaltensweisen anzugehen.

Nicht-pharmakologische Interventionen können nach den Erfahrungsbereichen und den Funktionen, auf die sie sich in erster Linie konzentrieren, klassifiziert werden. Dazu gehören kognitiv orientierte Interventionen, sensorische und multisensorische Stimulation, Aktivitätstherapie, Einsatz von Technologie und Interventionen im Umfeld (sowohl physisch als auch in Bezug auf die Bewältigungsfähigkeit der Pflegeperson).

Die verschiedenen Arten von nicht-pharmakologischen Interventionen sind in unterschiedlichen Stadien des Krankheitsverlaufs angezeigt. Maßnahmen, die auf die kognitiven Funktionen und Aktivitäten abzielen, sind in den frühen Stadien der Demenz (d. h. bei leichter Demenz) am hilfreichsten, während sich die Behandlungen in den fortgeschritteneren Stadien vor allem auf Aggression, sinnloses Umherwandern und andere Verhaltensstörungen konzentrieren. In der Phase der schweren Demenz sind die am besten geeigneten Maßnahmen diejenigen, die darauf abzielen, das Wohlbefinden der Person zu erhalten.

In der Regel ist das Pflegepersonal, das mit Menschen mit Demenz arbeitet, darin geschult, mit verschiedenen nicht-pharmazeutischen Therapien zu arbeiten, je nach der Person, die

sie betreuen, und dem Ziel, das sie erreichen wollen. Ein Ansatz oder eine bestimmte Intervention kann in bestimmten Fällen erfolgreich sein, in anderen vielleicht nicht. Im Allgemeinen verbessern kognitive Stimulation, kognitives Training und Reminiszenztherapie die kognitiven Fähigkeiten. Andererseits verbessern kognitive Rehabilitation und Beschäftigungstherapie die Leistung bei täglichen Aktivitäten. Musiktherapie und multisensorische Stimulation sind nützlich, um mit schwierigen Verhaltensweisen umzugehen. Die Unterstützung durch die Pflegeperson lindert depressive Symptome und die emotionale Belastung.

Obwohl alle Ansätze prinzipiell mit Menschen aller kulturellen Hintergründe angewandt werden können, gibt es einige spezifische Aspekte zu berücksichtigen, wenn sie mit Personen anderer ethnischer Herkunft oder Sprache angewandt werden.

Obwohl in der Literatur zu diesem Thema nur wenige Belege zu finden sind, können wir für jede Art von Ansatz einige potenzielle Probleme oder Chancen vermuten, wenn sie in multikulturellen Kontexten eingesetzt werden.

Kognitiv orientierte Aktivitäten

Wir wissen, dass die Einbindung von Menschen mit Demenz in Aktivitäten und Diskussionen, Übungen zur kognitiven Rehabilitation, Erinnerungssitzungen und all jene Momente, in denen eine kognitive und relationale Aktivierung der Person erforderlich ist, das kognitive und soziale Funktionieren fördert.

Die häufigste Form der kognitiven Stimulation sind Gruppensitzungen unter der Leitung eines geschulten Koordinators mit Gesprächen über die Vergangenheit, Tagesereignisse, Reisen, Essen und Quizfragen. Immer mehr Untersuchungen zeigen, wie kognitive Stimulationsprogramme die kognitiven Funktionen von Menschen mit leichter bis mittelschwerer Demenz verbessern. Wenn eine Person mit anderer ethnischer Zugehörigkeit an dieser Aktivität teilnimmt, muss auf die

verwendete Sprache geachtet werden, um sicherzustellen, dass sie kein Hindernis für die Teilnahme darstellt. Falls die Person mit Demenz die Sprache des Landes, in dem sie lebt, nicht fließend beherrscht, ist es ratsam, dass die Betreuungsperson die Sprache kennt, die die älteren Menschen sprechen. Dies könnte bei individuellen Aktivitäten einfacher sein. Bei Gruppenaktivitäten kann es vorkommen, dass nicht alle Teilnehmer dieselbe Sprache sprechen. In diesem Fall könnte die Interaktion durch einen Vermittler oder Übersetzer vermittelt werden, allerdings auf Kosten der Filterung der spontanen Interaktion.

Eine andere Art von Intervention, die von der ethnischen Zugehörigkeit beeinflusst werden kann, ist die Erinnerungstherapie. Sie findet in der Regel wöchentlich einzeln oder in Gruppen von zwei oder mehr Personen mit Demenz statt. Sie basiert auf Fotos, Musik, Filmen, Alltagsgegenständen und Gegenständen, die mit vergangenen Ereignissen in Verbindung stehen, und arbeitet an der Verbindung zwischen diesen Reizen und den Ereignissen im Leben der Person. Einige Stimuli haben nicht für jeden die gleiche aktivierende Wirkung, insbesondere nicht für diejenigen, die damit weniger oder gar nicht vertraut sind. In Anbetracht der Tatsache, dass kulturelle Aspekte einen großen Einfluss auf die Lebensgeschichte der Person und auf die Interpretation der Ereignisse und Beziehungen in ihrem Leben haben können, sollte sich die Betreuungsperson daher bewusst sein, wie kulturelle Aspekte die Biografie der Person beeinflussen können.

Andererseits könnte die Präsentation unbekannter Gegenstände bei Menschen in einer milden Phase der Krankheit die Neugierde anregen und damit eine Aktivierung noch fördern.



Abb. 1: Traditionelle nigerianische Kleidung

Beschäftigungstherapie

Die Ergotherapie befasst sich mit einem breiten Spektrum von Aktivitäten, darunter grundlegende und komplexe Aktivitäten des täglichen Lebens, Bildung, Arbeit und Hausarbeit, Spiel und Freizeit sowie soziale Teilhabe. Menschen mit Demenz werden ermutigt, aktiv und unabhängig zu bleiben, z. B. in den Bereichen Familienmanagement, Nahrungszubereitung, Einkaufen, Mobilität in der Gemeinschaft, Finanzmanagement und Kommunikation.

Auch in diesem Fall ist eine eingehende Kenntnis der Person, ihres Lebensumfelds, ihrer Gewohnheiten und ihrer Kultur von grundlegender Bedeutung. Der Therapeut sollte nicht versuchen, einen neuen Lebensstil zu etablieren oder seine eigenen Gewohnheiten einzuführen, sondern er muss der Person mit Demenz helfen, die Unterstützung zu finden, die es ihr ermöglicht, ihrem eigenen Lebensstil Kontinuität zu verleihen.

Insbesondere bei Interventionen zu Hause versucht die Ergotherapeutin, die Bedürfnisse, Interessen, Überzeugungen, Gewohnheiten, Rollen, Fähigkeiten und Behinderungen der Person mit Demenz zu erfassen, während sie das physische, soziale und kulturelle Umfeld bewertet. Auf diese Weise versucht die Therapeutin, die alltägliche Realität der Person mit Demenz zu verstehen, so dass ein therapeutischer Plan entwickelt werden kann, der darauf abzielt, die persönliche Autonomie zu erhalten/zu verbessern, das Engagement in sinnvollen Aktivitäten und die soziale Teilhabe zu fördern und die Belastung für die Pflegekräfte zu verringern, ihr Kompetenzgefühl zu stärken und ihre Fähigkeit zu verbessern, mit den Verhaltensschwierigkeiten umzugehen, mit denen sie konfrontiert sind.

Interne Umgebungen

Sinnes- und Umweltanregungen werden oft als besonders wichtig für Menschen mit Demenz angesehen. Aus diesem Grund sollten spezialisierte Einrichtungen für Demenzkranke so organisiert sein, dass sie die Bewegungsfreiheit und -sicherheit fördern

und ein Umfeld voller Möglichkeiten schaffen, das jedoch nicht chaotisch ist. Die vorgeschlagenen Aktivitäten sollten sich an den alltäglichen Abläufen orientieren (Morgenkaffee kochen, Tisch decken, kochen, Wäsche waschen, Musik hören, etc.). Menschen mit Demenz sollten in diese Aktivitäten auf der Grundlage ihrer Einstellungen, Fähigkeiten und Lebensgeschichte einbezogen werden. Wenn wir an eine Umgebung denken, in der Menschen verschiedener Ethnien leben, sollten wir sicherstellen, dass jede Person etwas finden kann, das zu ihrer Geschichte gehört und mit dem sie vertraut ist. Ebenso wichtig ist es, dass die vorgeschlagenen Aktivitäten repräsentativ und respektvoll für ihren bisherigen Tagesablauf sind. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass beim Eintritt der Person in das Pflegeheim eine gründliche (und respektvolle) Sammlung von Informationen über ihr Leben und ihre Geschichte erfolgt. Es ist wichtig zu wissen, ob es im Tagesablauf der Person Momente gibt, die dem Gebet gewidmet sind, welche Art von Orten und Gegenständen für diese Momente benötigt werden, welche Musik bevorzugt wird usw. Es ist wichtig, dass die Familie Informationen sammelt und möglicherweise auch einige Gegenstände oder Materialien zur Verfügung stellt, die nicht so leicht zu beschaffen sind (Musikaufnahmen, Fotos, typische Ornamente usw.). An der Wand hängende Bilder wie Gemälde oder Poster können den Raum ebenfalls gemütlich und inspirierend machen. Sie können vergangene Lebensmomente und liebgewonnene Orte darstellen oder Fotos von den Bewohnern selbst oder von ihren Familienangehörigen sein. Es ist von grundlegender Bedeutung, dass sich die verschiedenen Reize nicht überschneiden, da sonst die Gefahr besteht, dass ein chaotisches Umfeld entsteht.



Abb. 2. Ein typisches rumänisches Frauenbild. Rumänien ist das Herkunftsland der ersten ausländischen Gruppe, die derzeit in Italien lebt.

Die Möglichkeit, an einem Ort zu essen, der der eigenen Küche ähnelt, ist sicherlich angenehmer und anregender als das Essen in einer restaurantähnlichen und weniger persönlichen Umgebung. Darüber hinaus dürfen wir nicht vergessen, dass eine Küche die sensorische Stimulation verbessern und auch die zeitliche Orientierung erleichtern kann: Der Geruch des Essens zeigt an, dass es Zeit zum Essen ist, und hilft so der Person, das

Zeitgefühl wiederzuerlangen; er regt auch den Appetit an und bereitet die Person auf die Mahlzeit vor.

In dieser Hinsicht kann das Wissen um Lieblings- oder Gewohnheitsgerichte der Person das Gefühl geben, sich an einem vertrauten Ort zu befinden. Gewürze und Düfte, die in der Luft liegen, können der Person bedeutungsvolle Momente ins Gedächtnis rufen und sie anregen. Wenn in einem Pflegeheim Menschen verschiedener Ethnien leben, könnte man vielleicht kleine typische Räume einrichten, die den verschiedenen Kulturen gewidmet sind, oder einige kulturspezifische Aktivitäten planen, die sich in der Woche abwechseln.



Abb. 3 Sarmale: ein typisches

rumänisches Gericht



Abbildung 4. Biryani: ein typisches

pakistanisches Gericht

Umgebung im Freien

Äußere Umgebungen bieten Menschen mit Demenz wichtige Anlässe für kognitive und sensorische Stimulationen. Unsere Erfahrung zeigt, dass die Menschen leichter innehalten, um zu beobachten, was sie kennen, was ein Anreiz für Gespräche sein kann, die auf Erinnerungen basieren, die mit einer bestimmten Umgebung verbunden sind. Dementsprechend sollten die Gärten Pflanzen und Gegenstände enthalten, die den Menschen, die sie nutzen, vertraut sind. Für Menschen, die aus anderen Ländern kommen, könnte ein mögliches Hindernis in der Schwierigkeit bestehen, Pflanzen zu finden, die in einem anderen Klima nur schwer überleben können. Gewächshäuser könnten, wenn möglich, eine ausgezeichnete Lösung sein.

Puppen-Therapie

Eine weitere nicht-pharmazeutische Therapieform, die häufig bei Menschen mit Demenz eingesetzt wird, ist die Puppentherapie. Der Einsatz einer Puppe kann bei Menschen mit Alzheimer oder anderen Formen der Demenz sehr effektiv sein, um Stress und Unruhe abzubauen. Das Pflegepersonal kann die Puppentherapie nutzen, um das Verantwortungsbewusstsein und die Fürsorge der Person mit Demenz zu fördern. Eine Puppe beruhigt oder entspannt, erregt Aufmerksamkeit und bietet ein Instrument für soziale Interaktion.

Die therapeutische Puppe muss der Person sehr sorgfältig vorgestellt werden. Eine Puppe kann als Enkelkind, als Kind oder als zu pflegendes Kind gesehen werden. In einigen Fällen kann die demenzkranke Person die Therapiepuppe sogar als zu große Verantwortung ansehen und deshalb diese Betreuungsrolle nicht akzeptieren. Nach unserem derzeitigen Kenntnisstand kann die Puppentherapie bei Menschen eingesetzt werden, die sich in einem Stadium der Demenz befinden, in dem die Puppe als Kind erkannt wird (und das animierte Stofftier, wenn es verwendet wird, als echtes Haustier). Andernfalls können wir nicht richtig von Puppentherapie sprechen.

Die Erfahrung zeigt, dass die Einführung der Puppentherapie in einer kontrollierten Atmosphäre, in der der Patient die Verantwortung übernehmen kann, anstatt ihm die Puppe zum Spielen zu geben, sein Leben aufwerten kann. Die Puppentherapie kann einer Person, die sich nicht artikulieren kann, helfen, wieder zu sprechen. Sprechen, Summen oder Singen mit einem Baby im Arm sind Handlungen, die grundlegende geistige Prozesse anregen können. Die Therapiepuppe kann gepflegt, angezogen, aufbewahrt und am nächsten Tag zurückgebracht werden.

Eine wichtige Frage ist, welche Art von Puppe verwendet werden soll. Auf dem Markt gibt es Puppen mit Merkmalen verschiedener ethnischer Gruppen (körperliche Merkmale, Kleidung, Zubehör usw.), die je nach Fall ausgewählt werden können.

Wenn statt der Puppe ein Stofftier gewählt wird, ist es wichtig zu wissen, was es für die Person mit Demenz darstellen könnte und welche Erfahrungen und Gefühle diese Person gegenüber dieser Art von Tier hat. In diesem Fall können kulturelle Einflüsse eine Rolle spielen. Ist dieses Tier traditionell ein Haustier? Ist es ein heiliges Tier? Kann es im Haus bleiben oder lebt es normalerweise im Freien?



